

# Heinrich von Eichenfels.

## Erstes Kapitel.

### Großes Unglück aus kleinem Ungehorsam.

Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts lebten auf einem altertümlichen, aber sehr prächtigen Schlosse, nahe an einem großen Walde, Graf Friedrich und Gräfin Adelheid von Eichenfels. Ein zartes, wunderschönes Knäblein, Namens Heinrich, das sie unaussprechlich liebten, war ihr einziges Kind. Allein bevor das Kind noch den Namen Vater aussprechen konnte, mußte der edle Graf fort in den Krieg. Die fromme Gräfin blieb zurück auf dem Schlosse, und der einzige Trost über die Abwesenheit ihres Gemahls, die einzige Freude in ihrer stillen Einsamkeit war ihr geliebter kleiner Heinrich. Sie hatte sich vorgenommen, ganz der Erziehung desselben zu leben, und ihr ganzes Herz sehnte sich nach dem seligen Augenblicke, da sie mit dem holden Knaben auf dem Arme ihrem theuern Gemahl würde entgegeneilen können.

Eines Abends saß die Gräfin, ihr Kind auf dem Schoße, in ihrem Zimmer. Margareta, das Kindermädchen, stand neben ihr und hielt dem Kleinen freundlich scherzend einige frischgepflückte Blumen vor. Das Kind streckte lächelnd die Händchen danach aus, und auch die Mutter lächelte sehr vergnügt und ergözte sich an der Freude des Kindes. Da trat auf einmal ein Diener herein, der mit dem Grafen ins Feld gezogen war, und brachte die traurige Nachricht, der Graf sei schwer verwundet und verlange vor seinem Ende, das vielleicht nahe sei, seine Gemahlin noch zu sehen. Die Gräfin ward totenblaß und konnte mit ihren zitternden Händen das Kind fast nicht mehr halten. Als der Bote den Schrecken der Gräfin sah, machte er ihr einige Hoffnung, daß ihr Gemahl wohl wieder genesen könne, indes munterte er sie doch auf, unverweilt abzureisen, da der Verwundete sie mit heißer Sehnsucht erwarte. Die Gräfin benezte ihr Kind mit heißen Thränen. „Du guter kleiner Heinrich,“ sagte sie, „ach, du weißt noch nicht einmal, warum deine Mutter weint! Armes Kind, du verlierst deinen Vater vielleicht, ohne ihn zu kennen! O, wie schmerzt es mich, daß ich dich auf dieser weiten, beschwerlichen Reise in das Kriegslager nicht mitnehmen kann!“

„O Margareta!“ rief sie, indem sie sich zu dem Mädchen wandte, „dir übergebe ich das Liebste, was ich hier zurücklasse. Habe doch recht acht auf das Kind! Laß es keinen Augenblick allein; auch nicht, wenn es schläft. Verpfege es so sorgfältig, als wäre ich zugegen. Trage es an jedem schönen Tage, besonders des Morgens, in den Garten an die frische Luft. Singe ihm ein Liedchen vor oder rede mit ihm; zeige ihm öfters Blumen und andere schöne Dinge. Gib